

weiter, die Messerschmitt-Jäger hätten auch ihre Angriffe auf Sperrballone wiederholt, wobei mindestens ein Jäger, der einen kleinen Erfolg davongetragen hatte, für seine Kühnheit blühen mußte. Wo bleiben da die 70 und 80 Abschüsse, unter denen man es sonst am Londoner Schreibtisch nicht bewenden läßt? Der Reuterbericht beschreibt schließlich den Angriff auf ein (natürlich) kleines englisches Schiff, das von fünf angreifenden Bombern versenkt worden sei. Angesichts dieses Eingeständnisses heißt es dann allerdings schwingend weiter, daß die Bomber von unseren unerfährlichen Jägern verfolgt, die Flucht ergriffen. Nach einiger Zeit war der Himmel wieder frei von feindlichen Flugzeugen.

Reuter aber war immer noch schwarz vor Augen! Unter dem Eindruck des deutschen Bombenregens vergingen ihm die bombastischen Meldungen, mit denen er sonst die Welt bedauerte. Auch den Engländern gegenüber mußte man hier den Zahlenwahn aufgeben, da Allzweifel wegen der Kämpfe im Inneren Englands geworden waren. Jetzt, da Hunderttausende sitzend in den Luftschutzbunkern saßen, und die Blutraketen, die die Friedensband des Führers zurückließ mit wenig schmeichelhaften Worten bedachte, mußte man die Wahrheit doch schon bis zu einem gewissen Grade endlich zugeben.

Das zeigt sich auch in den Kommentaren der englischen Zeitungen, wenn „Daily Mail“ z. B. schreibt, daß die Luftkämpfe den Anfang eines wütenden Kampfes zwischen den beiden Luftwaffen bedeuten, von dem schließlich das Schicksal dieses Krieges abhängt, oder „News Chronicle“ davon überzeugt ist, daß die deutschen Angriffe von Tag zu Tag an Intensität zunehmen werden und dem englischen Volk den Rat erteilt, sich für jede

Eventualität bereitzubehalten; wenn „Daily Telegraph“ schließlich erklärt, daß die deutschen Einflüge in britisches Gebiet seit Anfang Juni nichts anderes als das Vorspiel großer Kämpfe gewesen seien, und selbst diejenigen Engländer, die weit von den Küsten des Kanals entfernt wohnen, nicht vergessen dürfen, daß der Krieg vor ihrer Tür stehe.

Das sind umso bitterere Erkenntnisse, wenn man, wie „News Chronicle“ gleichfalls erklären muß: „Es ist hoffnungslos zu glauben, daß wir Deutschland schlagen können, wenn unsere Kriegsproduktion nicht bis zum äußersten angekragt wird. Es gibt eindeutige Beweise dafür, daß wir noch weit davon entfernt sind, daß die Produktion zufriedenstellend arbeitet. In England und im Imperium liegen nach wie vor enorme Reserven unangewandt und niemand wagt zu behaupten, daß die Ausnutzung dieser Möglichkeiten schnell genug vor sich geht.“ Oder wenn „Daily Herald“ schreibt: „Der Schlüssel zum Sieg ist Nachschub und noch einmal Nachschub. Wir müssen mehr Flugzeuge bauen, mehr Munition anfertigen, die Ausrüstung der Soldaten vervollständigen und den Bau von Schiffen beschleunigen, um dem Angriff gegen die Handelsflotte zu begegnen.“

Das alles sind Forderungen, die viel zu spät kommen, denn wie die Reuterberichte, die täglich auch einige Meldungen enthalten. Wie sagte doch heute der amerikanische Marineminister Knox: „Ich halte die englische Niederlage innerhalb von 60 Tagen für möglich.“ Wenn wir uns auch nicht auf bestimmte Tage festlegen, so wissen wir doch das eine: Englands Niederlage ist gewiß!

„Amerika kennt den Umfang der britischen Verluste nicht“ Marineminister Knox beklagt, daß Amerika nicht die volle Wahrheit erfährt Englische Niederlage innerhalb 60 Tagen sei möglich

Washington, 15. August. In einer Erklärung vor dem Militärausschuß forderte Marineminister Knox die Annahme der Wehrpflicht mit der freimütigen Begründung, daß die Vereinigten Staaten in der ganzen Welt keinen Freund mehr haben würden, falls England unterliege. Er bete zu Gott, daß dieser Fall nicht eintrete, halte aber eine englische Niederlage innerhalb von 60 Tagen für möglich. Dann würde zwar kein sofortiger Angriff auf Amerika folgen, wohl aber würden deutsche Bemühungen einsehen, Amerikas Befestigungen zu zerstören und damit Amerikas Rüstungsvorbereitungen zu unterbrechen.

Vor dem Zusammenbruch Frankreichs, so fuhr Knox fort, habe er eine 300 000 Mann starke Armee zusammen mit einer zwei-Ozean-Flotte als ausreichend bezeichnet. Eine Landarmee dieser Größe genüge heute nicht mehr angesichts des nicht zu überwindenden Ernstes der augenblicklichen Krise.

Ein Amerikaner wisse etwas Genaues über den Verlauf des Kampfes um England, denn Amerika erfahre nicht die volle Wahrheit und kenne nicht den Umfang der britischen Verluste. Sollte Amerika heute eine 8 Millionen Mann starke Flotte, die den Atlantik kontrollieren könnte, so würde keine Notwendigkeit für eine riesenlandarmee bestehen. Welcher werde Amerika erst 1946 eine so große Flotte besitzen.

Auf die Frage des Republikaners Carlson, ob für die Vereinigten Staaten Kriegsgesetze im Fernen Osten bestünde, erwiderte Knox, in diesen gefährlichen Zeiten wisse niemand, wo Gefahren entstehen könnten. Amerika müsse stark genug sein, allen etwaigen Gefahren begegnen zu können. Ueber dem Atlantik drohe keine unmittelbare Angriffsfähigkeit. Aber im Falle der englischen Niederlage würde Amerika das Jage schlechter sein als zuvor. Da der Panamakanal außerhalb der kontinentalen Vereinigten Staaten läge, sollten die Vereinigten Staaten eine „hemisphärische Wehrpolitik“ betreiben. Ein feindlicher Stützpunkt in Mexiko sei ebenso gefährlich wie in Texas oder Brasilien.

Die Härtefrage der grausamen Tatsachen ist so furchtbar, daß keine auch noch so blumigen Umschreibungen und freundlichen

Wortspielereien des Reuterbüros mehr imstande sind, die durchschlagenden Erfolge der deutschen Luftangriffe zu verschleiern. Wenn auch die Amerikaner infolge der englischen Rügen nicht den Umfang der britischen Verluste kennen und wie Marineminister Knox klagt, keiner etwas Genaues weiß, so ist doch das, was darüber Reuter bekannt wird, so eindrucksvoll, daß der amerikanische Marineminister in einer öffentlichen Erklärung eine englische Niederlage innerhalb von 60 Tagen als möglich bezeichnen mußte. Die Wucht der Geschehnisse ist so gewaltig, daß sogar der letzte Bundesgenosse, auf den England noch seine verzweifeltsten Hoffnungen setzen zu können glaubte, das englische Weltreich abschreibt. Auf diese Tatsache wird sich das englische Volk selbst seinen Reiz zu bilden wissen. Die Reuterberichte von den „unerfährlichen englischen Jägern“ verlangen nun nicht mehr, kaum, daß auf die großsprecherischen Phrasen die ersten massiven Luftangriffe geantwortet werden, wird jetzt auf einmal eine Sprache gesprochen, die für jeden verständlich ist: die Sprache der Tatsachen.

Panik an der New Yorker Börse

Rom, 15. August. Die ununterbrochenen Angriffe der deutschen Luftwaffe auf England haben erneut im Mittelpunkt des Interesses der italienischen Presse. Dieser Hagel von Bomben auf englische Häfen, Brennstofflager und Flugplätze ist so beständig die Wälder, von außerordentlicher Wirkung. Die britischen Jagdflieger leisten gegen diese systematischen Angriffe machtlos. Ein gutes Barometer für den Ernst der Lage in England sei die New Yorker Börse, wo in dieser Woche eine wahre Panik ausgebrochen sei und seit Montag die englischen Industriellen härteste Verluste zu verzeichnen hätten. Dies sei, wie „Messaggero“ in einer Berliner Korrespondenz feststellte, ein überaus schlechtes Zeichen für England, denn es beweise, daß auch in USA das Vertrauen mehr und mehr schwinde. Niemand in der Welt glaube noch an die Möglichkeit, daß sich das britische Imperium aus der durch die Fehler des blinden Optimismus seiner leitenden Männer heraufbeschworenen Krise werde retten können. „Der Kranke verbreitet bereits einen so starken Seldengeruch, daß auch die nicht zu einer Alarmstimmung neigenden Kreise jede Hoffnung auf Rettung verlieren.“

Aus dem Kriegstagebuch eines Pionierbataillons Mit Sturmbooten und Brückenschlag Wie der Übergang über den Oberrhein erkämpft wurde — Vorneweg wir Pioniere

Von Leutnant Schmid
Der folgende Auszug aus dem Kriegstagebuch eines Pionierbataillons schildert in passenden Worten eine heldische Leistung von entscheidender Bedeutung: Die Organisation des Übergangs über den Oberrhein am 15. Juni. Dem Heldentum des deutschen Soldaten ist in diesem Kampfbericht ein würdiges Denkmal gesetzt.

15. Juni, Punkt 10 Uhr
Die Nacht vom 14. zum 15. Juni 1940 ist frohdunkel, es regnet unaufhörlich. Ueber dem Schwarzwald sind schwere Gewitter niedergegangen, und es scheint, als ob es sich in der weiten Ebene am Oberrhein so richtig einregnen wolle. Für die Bereitstellung ist dieser Umstand sehr von Vorteil; denn trotz lautlosen Schleichens, einer hinter dem andern, und trotz strengster Vorkehrungsmaßnahmen läßt es sich bei der Masse der eingesezten Verbände aller Waffen doch nicht ganz vermeiden, daß verräterische Geräusche entstehen. Das Geknatter der Motoren ist weit zu hören, und es gibt doch noch so manche schwere Last, die nach vorn muß.

Saben die Brücken überhaupt schon etwas gemerkt? In den letzten Tagen wurde manchmal ein „Granatengruch“ zu und herübergeschickt. Der Regen kommt uns mit all seinen Unannehmlichkeiten als „Geräuschdämpfer“ ganz gelegen. Schon seit Stunden bringt das Wasser durch die Feldbahnen, in die Löcher, in die Gräben, die morgen Deckung bieten sollen. Der größte Teil der Pioniere hat sich unter die Pontons vertrieben. Bei dem Wetter denkt der Franzmann sicher nicht im entferntesten daran, daß in knappen Stunden deutsche Pioniere eine einmalige Leistung vollbringen wollen, die sich würdig an den Übergang eines Mäcker über den Rhein reihen wird.

Ein Angriff über den Oberrhein, trotz der heftigen Strömung, trotz der klobigen Bunker und Stellungen. Vorneweg wir Pioniere! Jeder kennt die Schwierigkeit der Aufgabe und ist sich des Ernstes der Stunde bewußt.

Die Stunden vorher

Im Bataillonshunter herrscht Hochbetrieb. Wollig durchnäht kommt gegen 23.00 Uhr ein Melder in den Bunker. „Befehl vom Regiment!“ Mit dieser Meldung übergibt er den Befehl für den Bau der Kriegsbücke. Wird der Befehl Reuigkeiten enthalten? Nein, klar und deutlich ist die Aufgabe des Bataillons darin gekennzeichnet.

Mitternacht ist gerade vorbei. Der Tag des großen Ereignisses, der Entscheidung über Leben und Tod, ist angebrochen. Im engen Bunker bei Kerzenlicht und Zigarettenqualm diktiert der Kommandeur mit gewohnter Ruhe, wie bei einer Übung, den Bataillonsbefehl für den Brückenschlag am 15. Juni 1940 über den Rhein.

Es ist 3 Uhr nachts. Ein dauerndes Kommen und Gehen in unserem Bataillonshunter. In das Klappern der Schreibmaschine, die den Einsatzbefehl schreibt, mischen sich die knappen

Meldungen der nacheinander eintreffenden Kompanieführer: „Kompanie alles in Ordnung!“

Draußen ist kaum noch ein Schuß gefallen, und der andere Tag findet unsere Pioniere gut getarnt in den Löchern und in den Gräben, auf den Beginn der 10. Stunde wartend, die den Angriff bringen soll. Kurz vor 10 Uhr liegt alles in den Ausgangsstellungen zum Sprung bereit. Die Pionier-Sprengtrupps, die die Gassen für die Sturmboote, für die Fährenbauhallen, für die Land- und Landbrücken sprengen sollen, tauchen mit ihren gestreckten Rabenungen hinter der letzten Deckung. Noch herrscht Ruhe, tiefste Stille!

15. Juni, Punkt 10 Uhr

Punkt 10 Uhr zerreißt der Knall eines Balkenschusses als hallendes Signal die Stille, und das Geschoss faust über den Rhein. Orkanartig setzt darauf ein konzentriertes Feuer schwerer und schwerster Waffen ein. Jedes Kaliber unserer Artillerie und schweren Flak donnert in direktem Schuß Tod und Verderben hinter in die jenseitigen Bunker.

Schon schwirren auch die ersten französischen MG-Garden durch Bäume und Gebüsch. Die Heberschneidung bei denen drüber muß schon ganz groß sein, denn erst nach geraumer Zeit bekommen auch wir von dem Segen der französischen Artillerie etwas zu spüren. Bunker um Bunker zerbricht buchstäblich unter der Wirkung der deutschen Granaten. Panzerkuppeln drehen sich um ihre eigene Achse und brechen trachtend zusammen. Manche Bunker sind glatt durchschossen!

Jetzt ist der Augenblick gekommen, die Sturmboote ans andere Ufer zu bringen, und das, was sich jetzt vor unseren Augen am diesseitigen Ufer abspielt, sind wahrhaftig Heldentaten unserer tapferen Sturmbootpioniere. Wen voran ihr Führer Major Gantche, der seit einiger Zeit zum Bataillon gehört. Als erste die Deckung verlassen, frei am Ufer stehend, ziehen diese Männer ihre Sturmboote über den Uferdamm ins Wasser.

Sturmboote fegen über den Rhein

Das feindliche Störungsfeuer und die MG-Garden, die über das Wasser peitschen, machen auf sie gar keinen Eindruck. Sie wissen, was sie können und was ihre Boote leisten. Darauf bauend, geben sie mit Todesverachtung aus Berl. Im Bruchteil einer Sekunde ist der Motor angeworfen, und die Infanterie zum Einsteigen ansetzend, fegen die Sturmboote in tollkühner Fahrt über den deutschen Strom.

Krausend und besingend kentern stahlige Boote. Die meisten haben schon die Strommitte erreicht. Die Männer retten sich durch Schwimmen, den meisten gelingt es! — Andere Boote folgen, um ihre wichtige Arbeit am jenseitigen Ufer abzuleben.

Boot um Boot, hin und her geht die Fahrt trotz feindlichem MG-Feuer Stundenlang.

Befehl zum Brückenaufbau

Draußen entspannt sich ein erbitterter Kampf. Bunker um Bunker, Stellung um Stellung muß trotz der ungeliebten Wirkung der Granaten noch genommen werden. Tapfer wehren sich die Franzmänner, die von dem Feuerort zum größten Teil im Bett liegend überrollt wurden und, nur notdürftig bekleidet, sich zur Wehr setzen. Doch während dieses schrecklichen Wetters ein Angriff erfolgen würde und mit solcher niederschmetternder Wucht, haben sie nie für möglich gehalten.

Noch während des Feuers steht der Bataillonskommandeur schon an der Brückenstelle, um, nachdem unsere Stoßtrupp den Grund aus den jenseitigen Uferstellungen und Bunkern gesäubert haben, den Befehl zum Fährenbau und Landbrückenbau zu geben. Schon nach kurzer Zeit beginnt die 1. Kompanie mit dem Bau der Uferfähren, und wenige Minuten später ergibt an die 2. und 3. Kompanie der Befehl zum Bau der Landbrücken. 11 Uhr wird mit dem Bau der Landbrücke begonnen. Aus dem Gehäus werden die Pontons zum Wasser geschleppt. Durch borniges Geseß, Schlamm und Dreck geht der Weg. Wer kümmert sich drum! Fähre um Fähre wird gebaut, die letzten Kräfte werden eingesetzt!

Der Kommandeur voran

11.20 Uhr sind alle Einfahrbrücken fertig. Das schwerste Stück Arbeit kommt jetzt noch, das Einfahren der Fähren mit Anker und Ketten in Ponton mit Hilfe eines Motorbootes. Es gehört schon allerhand dazu, bei dem rauschenden Strom die Anker richtig zu verankern. Aber der Spezialist für alle Wasserangelegenheiten, Major Gantche, hilft auch hier. Am Steuer eines Motorbootes fährt er unentwegt eine Fähre nach der anderen ein. Die Anker liegen ausgelegt, so daß die Brücke unbedingt halten muß.

Bald hat das Bataillon seine letzte Fähre eingefahren und den Auftrag reslos erfüllt. Die Brücke steht!

Der Kommandeur melde dem Regimentskommandeur „Brücke zur Verkehrsüberbrücke fertig.“

Die Geschäfte der Pioniere strahlen vor Freude, wie die ersten Geschäfte und Fahrten über ihre Brücke. Aber Deutschlands Schicksalstrom nach Frankreich hineintreten. Die deutsche Rundfunkstation in der Pioniergeschäfte ist geschwieben. Unruhig umgibt sie der Strom der Masse der 12ten Division über die Brücke, Fahrzeug auf Fahrzeug, Kolonne um Kolonne. Ein und wieder knallt es nach im jenseitigen Ufergebiet einige vertrogene feindliche Baumstämme herumzufliegen das Ufergelände. Manchmal muß der Verkehr abgebrochen werden, denn Fahrzeuge mit Besatzungen müssen verladen. Das ist auch gleichzeitig die Gelegenheit, die gefangenen Franzosen auf das deutsche Ufer zu bringen. Sind das die Soldaten der „Grande Patton“? Mangelhaft bekleidet, in dreckigen, machen sie einen heruntergekommenen Eindruck. Auf ihren Gesichtern sind noch die Spuren der alles vernichtenden Kanonade zu lesen. Trostlos — sie haben sich sehr tapfer gewehrt!

Ueber „unsere“ Brücke

Der neue Tag ist angebrochen. Immer noch rollt Kolonne nach Kolonne, Abteilung nach Abteilung über unsere Brücke. Manchmal sind die Vassen so schwer, daß die Wellen beimale in die Pontons schlagen. Infanteriekolonnen, Staffelfahrstellungen und motorisierte Verbände wechseln mit Flak, Artillerie und Gebirgstruppen. Eine häßliche Hitze, gleichbar ein Durchwehen, und doch ist es eine wohlwühlbare Reihenfolge. Das Wetter ist besser geworden. Die ersten Sonnenstrahlen brechen durch die Wolkenbede.

Am 16. 6.40 vormittags, bietet sich um am westlichen Horizont ein interessantes Schauspiel. Stula- und Bombenangriff! Alles steht gebannt zum Himmel. Die Bomben fliegen auf die französischen Bunker und Stellungen, wenige Kilometer westlich der Brücke und helfen mit den Widerstand des noch haltenden Feindes zu brechen.

Der Dank des Befehlshabers

Eine große Freude beim Bataillon! Der Corps-Truppenbefehl ist eingetroffen. Die Stimmung ist ausgezeichnet, denn nichts freut mehr als eine kleine Anerkennung der geleisteten Arbeit durch die höheren Vorgesetzten. Der Befehlshaber spricht in diesem Befehl seinen Dank und seine Anerkennung aus für diese Meisterleistung. Er schließt mit den Worten: „Ich sehe für besonders gute Leistungen Vorschläge zur Verleihung des Eisernen Kreuzes entgegen.“

Mit demselben einem ganzen Tag Vorprung ist diese, unsere Brücke vor allen übrigen Brücken fertig geworden.

Heldige Kämpfe im Somaliland

Rom, 14. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Zur Zeit sind in Britisch-Somaliland die von Addele bestiegene Kämpfe im Gange. Unsere Aktion entwickelt sich trotz heftigen Widerstandes planmäßig.

Mittwoch früh um 1 Uhr haben feindliche Flugzeuge die über die Schwere kamen, norditalienische Städte bombardiert und Flugblätter abgeworfen. In Italien sind etwa 30 Explosiv- und Brandbomben abgeworfen worden, alle auf Wohnquartiere. Es wurden keine militärischen Ziele getroffen. Die Toten, ausschließlich Zivilpersonen, betragen zwölf, die Verwundeten 44. In Turin wurden etwa 15 Bomben abgeworfen, die weder an militärischen, noch an Industrieeinheiten Schaden anrichteten. Ein Laster und acht Verwundete wurden gemeldet. Auch Messin, Brindisi und Taranto wurden bombardiert. In Messin wurden neun Personen getötet, darunter drei Feuerwehrleute in Ausübung ihres Dienstes, sowie einige Verwundete.

Die Bombardierung von Augusta (Syrakus), wo vier Soldaten abgeworfen wurden, hat keine Schäden nach Osten verursacht. Ein feindliches Landflugzeug wurde von der Marine flak abgeschossen. Die Besatzung, ein Offizier und ein Mann, wurden gefangen genommen.

Englische Flugblätter über Norditalien

„Ein typisches Modell britischer Ideologie“

Rom, 14. August. Bei dem schon nachlässigen Bombenangriff auf norditalienische Städte haben die Engländer neben Bomben auf nicht militärische Ziele auch Flugblätter zum Abwurf abgedruckt. Die italienischen Blätter, die den Wortlaut der Flugblätter veröffentlichten, brandmarken die feigen Luftpiraten als Ausdrud der englischen Wut und Anmaßung und betonen gleichzeitig, daß die abgeworfenen Flugblätter ihren Zweck, das italienische Volk einzuschüchtern oder zu betören, verfehlt.

Diese Flugblätter seien, wie „L'Espresso“ unterstreicht, ein typisches Modell britischer Ideologie und die Verherrlichung der Flugblätter beweihe klar, welche geringe Bedeutung man ihnen in Italien beimesse. Sie dienten lediglich dazu, dem italienischen Volk einmischend die Augen zu öffnen über die Abzweigungen hinterlistiger und heimtückischer Spiel. Der heilige Charakter und die Notwendigkeit des Krieges werden damit nur immer deutlicher gezeigt, und die Anführer und Würdiger einer weltlosen „Gottbesessenen“ werden der gerechten Strafe durch die Waffen der Gasse nicht entgehen.

„Giornale d'Italia“ hebt hervor, ein Volk, das weiß, daß es zusammen mit seinem deutschen Verbündeten für die Freiheit und die Größe seiner Völker gegen eine überalterte Welt kämpft, die diese jungen Völker in ewiger Anzucht halten wolle, lese die würdigen Appelle und lächerlichen Trostungen der britischen Flugblätter mit Gleichgültigkeit und ohne geradenweg auf den Sieg los.

Geheim

1900 der

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

die

Rosenblum ergauert das persische Del

Geheimagent des Secret Service besorgte als „Vertreter Gottes“ den englischen Freibrief für Persien

Bei den geschicktesten englischen Kriegsentscheidungen hat das Del im Nahen Osten eine große Rolle gespielt. Rosenblum durchdringt an einem Sommertage des Jahres 1900 der große Dampfer die blauen Fluten des Kaspiischen Meeres. Zwei Männer an der Reeling schauen dem postlichen Spiel der Wellen lächelnd zu: William Knox d'Arce, der kanadische Ingenieur, der Entdecker des persischen Oels, der Erbauer der persischen Landstraßen, und Sidney Kelly, Priester der römisch-katholischen Kirche.

Während Rosenblum stundenlang die Tiere auf Stäbe reißt, die durch die Luft fliegen — die Augen der beiden Passagiere treffen sich und der Gefährte spricht: „Wie die Menschen, nicht wahr, Mister d'Arce?“ „Wie die Menschen“, wiederholt der Ingenieur sinnend, und wieder erhebt vor seinem Auge die Bilder der jüngsten Vergangenheit: als er endlich nach fünfjährigem, verzweifeltem Suchen, arm geworden im Lande von Kerges und Darvut, am Persischen Golf das Gold dieser gesegneten Erde fand, das stoffliche Gold, das Del, das Petroleum, Kopfen die Cellulose Amerikas und Englands an seine Tür, boten ihm 1—2—3, boten ihm 4—5—6 Millionen Pfund, wenn er ihnen den Freibrief des Schicksals ausliefern, der ihm das alleinige Recht der Gewinnung sämtlicher Bodenschätze Persiens für 88 Jahre verleiht. Doch Unbegreifliches geschah: Jetzt, da das Del auf ihn wartete, da er ein riesiges Vermögen erwerben konnte, gab er den Kampf um die Gewinnung auf. „Ich will nicht, daß dieses wunderbare Land zum Janapfel der Nationen wird“, sagte er.

Die Reisenden sitzen und essen schon längst in den Speisearäumen oder rauchen in ihren Kabinen, oben an Deck schreiten seit Stunden in ein Gespräch vertieft, die beiden Männer auf und ab, die den Dampfer angeht. „Warum reden Sie vom Sterben, Christen?“ „Nur der Kanadier, und wie in dieser herrlichen Nacht dem Sterben nicht fernher denn?“ „In jeder Stunde Ihres Daseins sollen Sie an den Tod denken, Mister d'Arce“, antwortete der Priester und sah ihn sanft beim Arm, „gerade Sie, weil Sie eine Pflicht an Gott und der Menschheit zu erfüllen haben.“

„Nicht gegenüber Gott und den Menschen?“ „Habe ich Sie nicht schon“ entgegnete er, „habe ich nicht auf Reichtum und Glück verzichtet, denn ich nicht Gott, indem ich die Schätze des Landes, das ich verließ, seiner Obhut überlasse?“ „Was nützt es Gott, wenn die Schätze, von denen Sie sprachen, ungehoben bleiben?“ „Nur für mich“, „Wie, ich soll Sie den Engländern ausliefern?“ „Aber nein“, erwidert die hlige Stimme neben ihm, „nicht den Engländern. Die Engländer dienen nicht Gott, sondern dem Mammon. Sie würden das Gold in Persiens Erde gar bald in — Müll verwandeln. Die Kirche Christi würde es dem Wohle der Menschheit zuführen.“

Ein langes Schweigen tritt zwischen die beiden Männer. William Knox d'Arce kämpft einen schweren Kampf, den schwersten seines Lebens: Hat der Priester nicht recht? Was wird aus dem Freibrief, wenn er sich einmal zum Sterben niederlegt? Wird er nicht dem in die Hände fallen, denen er die Schätze Persiens verweigert? Nach einer Nacht ohne Schlaf läßt er den Priester in seine Kabine rufen: „Christen, auf welche Weise kann ich Ihrer Heiligkeit dem Papst meinen Freibrief zuführen?“

In den Augen Kellys blüht ein Leuchten des Triumphes auf. „Ich wußte es, Sie würden sich nicht anders entscheiden. Im Namen Gottes, im Namen der Kirche Christi heute ich

Ihnen.“ Er ist so gerührt, daß er nur mit Mühe weiterreden kann. Was nun die Übergabe des Dokumentes an Seine Heiligkeit den Papst anbelangt, so könnte ich Ihnen beistehen sein. Sie wissen, ich befinde mich auf der Reise nach Rom... wenn Sie es wünschen, werde ich den Freibrief Ihrer Heiligkeit persönlich überreichen.“

Wenige Minuten später verläßt Sidney Kelly mit einem großen, grünen Umschlag die Kabine des gläubigen Katholiken William Knox d'Arce, der Persiens Del dem Papst überläßt — Gott und den Menschen zum Wohlgefallen. Sehn Tage darauf empfängt Kardinal Eudraim Rosenblum, zur Zeit der Jahrbuchwertende der Könige, gebildetste und geschickteste Geheimagent Englands, aus der Kasse des Intelligenz Service die Summe von 100.000 Goldpfund Sterling oder 2 Millionen Reichsmark — zwei Millionen Mark für den Gaunerreich des Sprößlings eines Gornowitzer Juden, der im geschändeten Gewande des Priesters England das persische Del auführte.

Knox verbittert, ein Menschenfeind, zieht sich der betrogene Kanadier in eine Dachkammer zurück, einsam und verlassen erwartet er den Tod, der ihn wenige Jahre nach dem Weltkriege überfällt. In seinem Nachlaß finden sie einen Brief vom Sommer 1918: „... und so flehe ich zu Gott, daß er den Deutschen den Weg schenken und England geschnitten möge“.

Vornehme Verbündete! — Typisch englische Manieren

Paris, 15. Aug. Die Londoner Zeitung „Daily Mirror“ verleiht in einem Leitartikel, der die Ueberschrift trägt: „Wotanismus“, dem französischen Bundesgenossen einen Ehrentitel, der die ganze schädliche Gemütsart zeigt, die ein Hauptmerkmal des englischen Charakters ist. „Was hätte man“, so schreibt das Blatt, „vor einigen Monaten gesagt, wenn jemand das phantastische Bild, das heute das geflossene Frankreich bietet, vorgezeigt hätte? Dort, in einer Stadt, von der wenige je gehört haben, versammelt sich der Adel aus dem französischen politischen Reichthümern, die Betrüger, die gemeinen politischen Profitierern, die schmerzlichen Interessenten, jene, die schon vor dem Krieg in Frankreich zu wetteifern, und schließlich jene, welche, weil sie daran gewöhnt waren, Frankreich und seinen Verbündeten zu werden, jene, in die herrliche Männer schon lange kein Vertrauen mehr hatten, gebildet von Wotan, einer aufgeworrenen Reiche, bereitet sich ein betrogenes Frankreich darauf vor, jene zu vernichten, die das Land hätten retten können.“

Das ist also der Verlehrsatz zwischen Verbündeten. Es entspricht aber schon dem Charakter dieser britischen Etablierungen, die erst ihren Verbündeten in den Krieg ziehen, der ihr eigenes Geschäft ist, die sie demnach um ihren „glorreichen Ruhm“ zu denken, wie in Dänischen. Alles an Herwegen waren für England verlustlos, Holland und Belgien verlor. Nun mußte Frankreich daran glauben. Wir haben dieses Gefühl immer erkannt, und mit diesen Banditen hat Frankreich öfters gemeinsame Sache gemacht. Das wollen wir niemals vergessen.

Gehube aus Jugoslawien ausgewiesen

Belgrad, 15. August. Der jüdische Emigrant Singer, der eine Reihe von englischen und amerikanischen Zeitungen seit vier Jahren mit „Ergewinnungen“ aus dem Südbosnien versorgt und selber in Wien, dann in Budapest seine Tätigkeit ausübte, wurde nunmehr auch aus Belgrad ausgewiesen. Er verpackte in den letzten Tagen, planmäßig das italienisch-jugoslawische Einvernehmen zu fördern. Singer ist Mittwoch nacht nach Sofia weitergereist.

Widernach des Hilferufes eines geradezu ungeheuerlichen Umfang und werden, da die Namen der Uebelthäter ermittelt wurden, nach einem gehörigen Denkfleiß befohlen. Einer der dreien Dursch ist ohne jeden Grund laut um Hilfe, während die anderen Beteiligte, darunter zwei Mädchen, nach der Vergewaltigung lachen und dort von dem angeblichen Unglück Meldung erstatteten. Dadurch wurde der gesamte Apparat zur Rettung verunglückter Retter in Bewegung gesetzt, u. a. rüdten Bergsteiger aus, auch der Sanitätswagen wurde bereitgestellt. Es stellte sich dann heraus, daß das ganze Rettungswerk nutzlos war: die Empörung darüber war naturgemäß groß.

Wien, 15. August. Vom eigenen Führer überfahren und getötet. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang hat sich in Mittelböhmen ereignet. Der 68 Jahre alte Fuhrwerksbesitzer Albin Dohmel hatte Baumaterialien gefahren. Auf dem Heimweg kamen letzte Kalfässer infolge einer Erschütterung ins Rollen. Eines davon rollte nach vorn und prallte an den Fuß des Fuhrers. Er fiel, auf dem Rücken liegend, auf den Kopf. Die beiden hinteren Bogenscheiben überfahren wurde und einen schweren Schädelbruch erlitt, der zum sofortigen Tod führte.

Aus dem Sudetengau

Lobenzau, 15. August. Feldpostkarte 26 Jahre unterwegs. Ende voriger Woche erhielt eine Lobenzauer Frau von ihrem Gatten eine Feldpostkarte, in der er ihr mitteilt, daß er gesund und munter ist. Das wäre in der gegenwärtigen Zeit, wo so viel Tausende von ähnlichen Karten unterwegs sind, nichts Besonderes. Nun trägt aber die Karte das Datum: Biele, den 17. September 1914, und das ist schon etwas Außergewöhnliches, wenn eine Feldpostkarte 26 Jahre braucht, um an Ort und Stelle zu gelangen. Wo mag sie wohl die ganze Zeit geirrt haben?

Widow, 15. August. Beim Solzadreiben verunglückt. Der Hilfsarbeiter Hermann Johne aus Jelditz war mit dem Schichten und Abstreifen von Holzstäben beschäftigt. Aus unbekannter Ursache sprang jedoch plötzlich die sogenannte „Julage“-Vorrichtung in die Höhe und traf Johne an die Brust berart heftig, daß er einen Rippenbruch erlitt.

Karlbad, 15. August. Der 20.000. Kurgast. In Karlbad wurde der 20.000. Kurgast der Kurgesellschaft 1940 gemeldet. Der Kurdirektor überreichte dem Gast einer Frau aus Rommern eine Krabbe mit Karlbader Pastellbildern und einen Blumenstrauß.

Komotau, 15. August. Beifahrer mit dem Leben bezahlt. Die 15jährige Marianna G. u. a. hatte im Laufe in Komotau das für Richtschimmer abgegrenzte Gebiet verlassen, obwohl sie des Schwärmens unkundig war. Das Mädchen erkrankt, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Die ersten Luftschlachten der Weltgeschichte

Anschluß der großen Luftschlachten, die jetzt im Raum gegen England geschlagen werden, wird die Frage aufzuheben, seit wann es Luftschlachten in größerem Rahmen überhaupt gibt. In dem soeben in neuer weltlicher erweiterte Auflage erschienenen Buch „Was brachte der Weltkrieg“ von Otto Niedder, dem Hauptkämpfer der vom R. Reichsriegsamt herausgegebenen „Reichsriegschronik“, lesen wir darüber, daß es zu den ersten großen Luftschlachten in der Flanderndeschlacht 1917 kam. 70 Fliegerverbände einer einzigen deutschen Armee wüchsen den Verbänden der britischen in Massen eingesetzten englischen Luftstreitkräfte erfolgreich ab. An der Spitze des ersten britischen Jagdgeschwaders hielt Manfred Freiherr von Richthofen herrliches Abrechnung mit den Deutschen. Fast an jedem Tage fanden Luftschlachten zwischen 30 oder 100 Fliegern statt. Mit dieser Flanderndeschlacht wurde die Waffe auch in der Luft Tramp: der Krieg erhielt durch den Großkampf der Luftwaffe ein neues Gesicht. Der größte feindliche Fliegerverlust zur Angriffsunterstützung fand am 12. September 1918 bei St. Mihiel statt. Der amerikanische Angriff wurde durch 200 französische und 610 amerikanische — also 1100 Flugzeuge auf engem Raum — unterstützt. Außerdem wirkten bei diesem ersten amerikanischen Luftangriff an dem 21. amerikanische

Der heutige Wehrmachtbericht

U-Boot versenkt britischen 17 000 BAZ.-Hilfskreuzer

Erfolgreiche Luftkämpfe bei den gestrigen Angriffen auf englische Flugplätze, Häfen, Truppenlager und Küstungsbetriebe — 28 Britenflugzeuge vernichtet — Engländer zerstörten nachts die Kirche von Derichsweller

Berlin, 15. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer U-Boote versenkte im Atlantik den britischen Hilfskreuzer „Transylvania“ von 17 000 BAZ.

Trotz ungünstiger Wetterlage setzten die deutschen Fliegerverbände am 14. August ihre Angriffe auf Hafen- und Industrieanlagen, Flugplätze, Luftstrecken und Truppenlager in Süd- und Mittelengland fort.

In Cardiff, Weston und Portland wurden Hafenanlagen, zwischen Brighton und Dover ein Umspannwerk, bei Worcester und Salisbury Rüstungswerke wirksam mit Bomben belegt. In Süd- und Südostengland richteten sich die Bombenangriffe vorwiegend auf Flugplätze und gegen die Truppenlager Aldershot. Bei diesen Angriffen kam es zu heftigen, für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

Durch die zahlenmäßig geringen britischen Nachtangriffe vom 14. zum 15. August wurde bei Derichsweller eine Kirche zerstört, sonst kein besonderer Schaden angerichtet.

Die Verluste des Gegners am gestrigen Tage betragen 28 Flugzeuge. Davon wurden 2 im Luftkampf und mindestens 6 am Boden zerstört. 12 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Sie und vier französische Divisionen (insgesamt 500 000 Mann) teilnahmen, 273 Tanks und 2903 Geschütze mit. Ein vierstündiges Bombardement von 1100 000 Schuss ging auf den deutschen „Rheinbogen“ nieder. Trotz der 8- bis 10fachen Uebermacht und des ungeheuren Materialverlustes mangelte der Durchbruch; die deutschen Truppen gingen nur bis auf die „Rheinstellung“ zurück.

Neues aus aller Welt

Ein brennender Sarg auf der Landstraße. In einem schönen Nachmittag trug sich auf der Straße Ludau-Golßen bei der Begegnung nach Jersch ein seltsamer Vorfall zu. Ein wahrscheinlich aus Richtung Golßen gefommener grüner Lieferwagen hielt plötzlich an, der Fahrer lud einen 2 Meter langen neuen Sarg ab, hegte ihn mit Benzin und steckte ihn am Straßenrand in Brand. Darauf bestieg der Fahrer seinen Kraftwagen wieder und fuhr in Richtung Ludau davon. Nach den sofort aufgenommenen Feststellungen der Gendarmerie konnte der Sarg nur mit Hohlspannen gefüllt gewesen sein. Die Ermittlungen nach dem Kraftwagen haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Eine raffinierte Erpresserin. Die geschiedene Maria Schmuider in München hatte es verstanden, einen verheirateten Mann in ein Liebesverhältnis zu verwickeln, das sie zu fortlaufenden Erpressungen ausnützte. Außer einer monatlichen „Rente“ mußte der Mann auch noch kleine Geldbeträge geben. Weigerte er sich, so drohte sie, alles seiner Frau zu erzählen. Im März wurde Maria Schmuider von einem Mädchen entbunden. Obwohl sie wußte, daß der Erpreßte als Vater nicht in Frage kam, erklärte sie ihm doch, daß er für das Kind aufkommen müsse. Unter der Drohung, sie werde ihm das Kind vor die Wohnungstüre legen, brachte sie den Mann so weit, daß er für die Entbindungskosten und für die Anschaffung von Bekleidung, Bett usw. Geld gab und sich auch zur Zahlung von monatlichen „Alimenten“ verpflichtete. Diese monatlichen Zuweisungen hielten bis Ende des Jahres 1939 an, zu welcher Zeit der Mann krank wurde. Im April 1940 starb er. Gegen Maria Schmuider war noch kurz vor dem Tode des Betrogenen ein Verfahren wegen fortgesetzter Erpressung angestrengt worden. Die raffinierte Erpresserin erhielt vom Strafgericht München 10 Monate Gefängnis.

Ein 15jähriger Hundsfunderfinder. Aus Kopenhagen wird berichtet: Ein 15jähriger Mechanikerlehrling aus Kopenhagen hat eine bedeutungsvolle Erfindung zur gleichmäßigen Lautverfärbung des ganzen Klaviertisches beim Hundsfunder gemacht, durch die es möglich wird, die Verzerrungen extrem liegender Tonfelder zu verhindern. Eine einfache Anordnung erlaubt es, hohe und tiefe Töne gleichschaff einzustellen, ohne daß ein bestimmtes Frequenzfeld benachteiligt wird. Die Erfindung ist von kompetenten Fachleuten gutgeheißen und als epochenmachende Verbesserung bezeichnet worden. Die Erfindung dürfte zugleich von größter Bedeutung für die Wirtelergabbie werden können.

Wirtschaftsnachrichten

In einer Betrachtung über die Zinsenkung

kommt die „Fft Jg.“ zu der Frage, ob die Politik der Zinsenkung noch weitergetrieben werden soll oder ob nunmehr nicht an eine Politik der Zinsstabilität gedacht werden kann, nachdem der Zins wieder zur Steuerung der staatlichen noch zur Steuerung der privaten Wirtschaft von Bedeutung ist und im wesentlichen nur noch die Rolle eines Einkommensverteilers spielt. Die wirtschaftliche Existenz einer durchaus nicht kleinen Schicht von Rentnern, besonders von Altrentnern und Witwen, hängt entscheidend von der Zinshöhe (und daneben natürlich vom Stande der Preise) ab. Jedes Prozent Senkung des Zinseszinses auf z. B. 10 000 RM. Vermögen führt das Einkommen um 100 RM.; wer 4 Prozent Zinsenkung mitgemacht hat, verlor bereits 400 RM. auf ein solches Vermögen. Der Rentner, der vielleicht vor einigen Jahren noch imstande war, aus dem Zinseszins seines Vermögens zu leben, sieht sich vielleicht bei fortgesetzter Zinsenkung nicht mehr dazu in der Lage und fällt womöglich den öffentlichen Einrichtungen zur Last. Die Frage, ob der Zins weiter gesenkt werden soll oder wie weit er noch gesenkt werden soll, ist also in hohem Grade eine soziale Frage geworden, die der Staat nicht mehr unter fiskalischen oder unternehmenswirtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern im Rahmen seiner gesamten Sozialpolitik überhaupt wird entscheiden wollen. Daß das nationalsozialistische Deutschland gerade auf diesem Gebiet erst noch große Lösungen beschließen muß, zeigt z. B. der Aufruf des Führers an Dr. Seyditz, ein umfassendes Alters-versorgungswert aufzubauen. Auch in der Wirtschaft, die von der Zinsenkung nicht wenig profitierte, wird übrigens die Vorfrage für das Alter durch Einrichtung von Pensionskassen u. ä. in immer unangenehmer.

Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Hauptredaktion: Verlagsgesellschaft Max Hildebrand. Verleger: Alfred Hildebrand, verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hildebrand; für den Sportteil und den Bilderteil: Alfred Hildebrand; für die Anzeigenabteilung: Helmut Hildebrand; Druck und Verlag von Friedrich Hildebrand, Schmidt in Wiesbaden. — Dresdener Schriftleitung: Walter Hildebrand (zur Zeit bei der Wehrmacht); Schriftredaktion: Klaus Hildebrand, Dresden 12. — Zur Zeit gilt Preis: Nr. 7.

2. Reichsstraßenfammlung

17. + 18. August

An dem edelsten Willen des deutschen Volkes werden die Ziele Englands scheitern!

Drückt an die Geldtaschen unserer Soldaten!



Spendet



Deutsches Rotes Kreuz
Deutsche Arbeitsfront-NS-Reichskriegerbund

Aus Sachsen

Erste Amtshandlung: Ehrung der Gefallenen

Dresden, 15. August. Die erste Amtshandlung des neu-ernannten Königlich-sächsischen Generalkonsuls in Dresden, Wärsche Dr. Agostino Ferrante, galt der Ehrung der für Deutschland gefallenen Soldaten. Der Generalkonsul, in dessen Begleitung sich mehrere Mitglieder des Dresdener Jagdclubs befanden, legte in Gegenwart des Kommandanten von Dresden, Generalmajor Rehnert, und weiterer hoher Offiziere der deutschen Wehrmacht einen Kranz mit den Farben Italiens an Ehrenmal auf dem Dresdener Garnisonfriedhof nieder und ehrte damit nicht nur die toten Helden des Weltkrieges, sondern auch die Gefallenen der verbündeten Großmacht Deutschland und Italien im gegenwärtigen Schicksalskampf.

Dresden, 15. August. Geheimrat Dr. Koch f. Am Montag fand in Dresden-Weißer Hirsch kurz vor Vollendung seines 81. Lebensjahres Geheimrat Dr. Hugo Bach. Bis 1928 praktizierte er jahrelang als Wadearzt im sächsischen Staatsbade Elster und ließ sich dann auf dem Weihen Hirsch nieder, wo er ausschließlich seinen Reigungen lebte. Auf Grund der Forschungen Kochs wurde 1911 die bekannte Bestrahlungslampe, die sog. „Kochsche Höhenlampe“, konstruiert, die ihren Erfolg durch die ganze Welt nahm und heute aus der ärztlichen Therapie nicht mehr wegzudenken ist. Kochs Verdienst liegt weniger in der Lampenkonstruktion, als in der Anregung eines bis dahin noch unbekanntem oder wenigstens ganz übersehenen Heilverfahrens.

Königsberg, 15. August. Umstürzender Mast — Der Mastsettel wird nicht ausbleiben. Vier Jugendliche aus Dresden, die auf dem Allenstein herumgesteuert waren, verübten durch

Aus dem Gerichtssaal

Erfolgreiche Revision der Staatsanwaltschaft

Das Landgericht Dresden verurteilte am 21. März d. J. die im Jahre 1908 in Hohndorf geborene Emma Ida Zinke aus Freital wegen schweren und einfachen Diebstahls in je einem Falle zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und erkannte ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab. Dieses Urteil griff die örtliche Staatsanwaltschaft vor dem Reichsgericht an, die in der Angeklagten eine gefährliche Gewohnheitsverbrecherin sieht. Der erlassene 4. Strafbefehl des Reichsgerichts hat jetzt in feierlicher Sitzung im Interesse der Allgemeinheit ein unbefristetes Freiheitsurteil im Strafausspruch aufgehoben, so daß die Verurteilte die Frage der geforderten Sicherungsmaßnahme einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen haben wird. Die Angeklagte, eine mehrfach vorbestrafte unverheiratete Gewohnheitsverbrecherin, die in zahlreichen Fällen Arbeitstaschen und Quartiergeber bestohlen hatte, war am 2. November d. J. bei einem Bekannten zu Besuch. Als ihr dieser seine Sparbüchse zeigte und kurz darauf für wenige Minuten das Zimmer

verließ, nahm sie ihm aus der Spardose einen 20-Markstein. Bereits vorher hatte sie in einem Geldbeutel, wo sie sich befand, ein Stückchen Silber gestohlen. Die das Gericht betraf, wohnt der Angeklagten ein ausgeprägter Hang zum Diebstahl inne. Sie beland sich niemals in wirtschaftlicher Notlage, magte vielmehr leben für die beste Gelegenheit zum Diebstahl aus.

Neues aus aller Welt

— Vom Grabschlag überfahren und getötet. Der siebenjährige Sohn des Bauern Hermann Böhl in Betzenberg wollte dem Vater bei der Einbringung der Ernte helfen. Er kam dabei unter die Räder des vollbeladenen Erntewagens und erlitt tödliche Verletzungen.
— Tödliche Blutvergiftung durch einen Dittelborn. In der Ernte bei Görlitz hatte sich der Gutbesitzer Grabmann bei der Ernte einen Dittelborn in einen Finger gestochen. Trotz sofortiger Behandlung der Wunde trat Blutvergiftung ein, die den Tod des Grabmann zur Folge hatte.
— Hund trank Wasser aus Obd. und farb. Immer wieder ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß auf rohes Obst kein Wasser getrunken werden darf. In Bittchen (Schles.) hatte die

18jährige Tochter des Arbeiters Schmalow nach dem Genuß von Kaptein-Bäken getrunken und erkrankte sofort schwer. Nach eingehender ärztlicher Behandlung lag sie das Kind gestorben, trotzdem daß ärztliche Hilfeleistung zur Stelle war.

— Blutvergiftung durch Rattenbiss. Ein Einwohner in Radeberg wurde von einer Ratte, die er töten wollte, in die Hand gebissen. Die kleine Wunde wurde verbunden. Bald schwoll die Hand immer stärker an, so daß der Besessene einen Arzt zu Rate ziehen mußte. Eine ernste Blutvergiftung war eingetreten.

— Bekümmert mit 63 Jahren. Wenn ein Mann schon die Vorteile, wie auch zugleich die Lasten der Ehe erfahren hat, ist es nicht selten, daß er bei Verlust seiner Lebensgefährtin noch in hohem Alter eine Ehe schließt. Das aber ein hartnäckiger Junggeselle mit 63 Jahren doch noch zum Traualtar schreitet, ist schon überraschend. Dies brachte in der Nähe von Potzschau in Südböhmen der noch rüstige Bauer Domenico Ledesca — selbstsamertweise bedeutet der Name Deutscher — zustande, indem er in seinem 62. Lebensjahre mit einer fünfzehnjährigen Bäuerin vor den Traualtar trat. Natürlich war diese Hochzeit für seine Landsleute eine aufsehenerregende Sache.

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen unter den Klauenstieren in:

- Kuritz Nr. 10,
- Burl, Ortsteil Rimschütz, Nr. 8,
- Burl, Ortsteil Malitz, Nr. 6, 18,
- Gannwitz, Ortsteil Belgern, Nr. 10,
- Doberschütz b. Neuschütz Nr. 18 B, 22,
- Wiesna Nr. 20, 20, 21,
- Großdöbbschütz Nr. 4,
- Kleinbaußen Nr. 2, 5, 9, 28,
- Wibitzsch Nr. 40,
- Niederburg Nr. 26,
- Niederburg, Ortsteil Briesing, Nr. 21,
- Niederburg, Ortsteil Doberschütz, Nr. 27,
- Opitz Nr. 17,
- Ringenhain u. S. Nr. 15,
- Edler, Ortsteil Hühlschütz, Nr. 6, 7,
- Schmöchitz, Ortsteil Hühlschütz, Nr. 10,
- Schönbrunn Nr. 41,
- Steinigwalmsdorf Nr. 258.

Sperregebiet: Die Seuchengehöfte.
Beobachtungsgebiet: Die verzeichneten Gemeinden bzw. Ortsteile.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. 2. 1940.

Bautzen, am 14. August 1940. Der Landrat.
(Schluß der Ämtlichen Bekanntmachungen)

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Bischofswerda

Die für Sonntag angeordnete Übung wird aus dienstlichen Gründen am Freitag, dem 16. August, abgehalten. Stellen der Wehr 19.30 Uhr im Dienstanzug 2 am Gerätehaus. Wegen wichtiger Dienstanforderungen hat nicht teilgenommen!

19. August am Freitag, 16. August 1940, 20 Uhr im Bereitschaftsraum (Schwarzenf.). Der Vorsitzende

Spreewälder Schälgarten

beste Ware für Gensgurten, 5 kg 1.— RM.

Spreewälder Karotten, 50 kg 8.— RM.

Ernst Röthig, Inh. Rch. Henle

Mehrere Frauen zum Guttenhofen werden eingestellt

Für den 15. September oder früher ein

jüngeres Fräulein

gesucht zur Erledigung von Buchhaltungs- und anderen schriftlichen Arbeiten, teilweise auch für Ladenverkauf. Schreibmaschinenkenntnisse erforderlich. Angebote erbitten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen Adolf Lehmann, Molkerei, Neukirch (Lausitz), Moserweg 2

Heimnäherinnen

für Knöpfe annähen und verriegeln sofort gesucht

Georg Bachmann, Hauswalde

Zu melden: Ausgabe-Poste Hoffmann, Bischofswerda, Kriegerriedlung, Immelmannstr. 18.



osiprenbische Kühe u. Kalben

Ein frischer Transport ca. 20 Stück prima hochtragend und mit Kalbern, sowie Jungvieh, steht sehr preiswert zum Verkauf.

Mag u. Theodor Richter, Viehhandlung Nebelschütz, 1940

Moderne Damenhüte

Umpressen v. Damen- u. Herrenhüten

A. Kneischke

Putzmaschinenfabrik, K. Töpferg. 8, 1.

Kauf! laufend jede Menge Allgold, Silber (Silbermünzen) All-Dubios (unadren Schmuck, alte Brillengestelle usw.)

Auch das kleinste Inventar bringt Erträge, wenn es im „Silesischen Erzähler“ erscheint.

Die Verlobung meiner Tochter Leni mit Herrn Emil Koch, Berlin, beehre ich mich anzuzeigen

Ernst Wolf, Schuldirektor a. D.

Neukirch (Lausitz), im August 1940 Valentinsstraße 18

Neukirch (Lausitz) Berlin

Leni Wolf Emil Koch Verlobte

Am 13. August starb nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, der Kaufmann

Carl August Bombach

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Bertha Bombach, geb. Rodig, Kinder und Enkelkinder.

Neukirch, Bischofswerda, Großröhrsadorf, den 14. August 1940

Die Beisetzung findet Sonnabend, den 17. August, 14 Uhr, vom Trauerhause, Wiltnerer Str. 47 aus statt.

Schlafzimmer und Wohnspeisezimmer sofort lieferbar.

Möbel- und Tischgerätedienst **Karl Wetterau**

Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1, Ecke Neustädter Markt Haus der Tankstelle

Stottern

Bandwirt in Ruhe, mit eigenem Haus, sucht eine einfache, ältere

Haushälterin ev. spätere Heirat. Angeb. mit Angabe näherer Verhältnisse unt. P. S. an die Geschäftsst. ds. Bl.

Kräftiger Knoche für Viehweide gesucht.

Ziegelwerk Chicago.

Hausgehilfin für 1. September gesucht

Gans-Schemm-Str. 11

Frauen (evtl. auch Männer) halbtagsweise für leichte Arbeit sofort gesucht.

Süßerei G. Sedmann Straße der G.M. 28.

Trauer-Druckmaschinen liefern schnellstens die Buchdruckerei von **Friedrich May**

KAMMER-LICHTSPIELE

Ein prächtiger Soldaten-Film!



Nach Motiven des Romans „Kompanie Olympia“ von Wolfgang Marlen

Hauptrollen:

Rudi Godden / Rolf Möbius

Carsta Löck / Hilde Schneider

Charlotte Daudert / v. Ledebour

Die Geschichte zweier Lebens- und liebesfroher junger Auslandsdeutschen, die in der deutschen Wehrmacht die Kameradschaft, die Treue u. den Mannesmut schätzen lernen.

Ein Film, ernst und better, wie das echte Soldatenleben, und erfüllt vom Geist und der Größe unseres Volkheeres.

Tobis-Wochenschau Sonntag 7, 3 Uhr

Große Jugend- u. Familienvorstellung

Freitag bis Montag

Wo: 6.15 u. 8.30 Uhr Sa. u. Sonnt.: 4.00, 6.15 u. 8.30

Selbstgebackenes

immer eine Extra-Freude! und es hilft wirtschaftlich - heute besonders!

Weizenmehl Type 412	5 kg 22.— 21 Pf
Roelhan	5 kg 65.— 61 Pf
Puderzucker	5 kg 48 Pf
Bourbon Vanillezucker	5 kg 10 Pf
Backpulver	5 kg 8 Pf
Backaroma: Vanillegeschmack, Pflaumen	8 Pf
Backaroma: Mandel, Van. Zitrone usw.	10 Pf
Trockenhefe „Tro-Hefe“	10 Pf
Milch G	500 g 25 Pf
Milchpulver, sterilisiertes Vollmilchpulver, instant und instant Vollmilchpulver, Topping und Süßmilch	100 g 25 Pf

Angaben sind ohne Verpackungsgewicht, nach wie vor 5 l. Maßmaß.

An Zutaten fehlt's nicht — es gibt noch reiche Auswahl im

Görlitzer

BASELLEN-GÖRLITZ-STRASSE 11/12 TEL. 1011

Meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwieger-Groß- und Urgroßmutter, Frau

Auguste Wobst geb. Löschau

Inh. des Goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter ging am Dienstagabend im Alter von 72 Jahren nach schwerem Leiden für immer von uns.

In stiller Trauer

Ernst Wobst und Kinder zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Bischofswerda, den 14. August 1940.

Die Beerdigung erfolgt am Sonnabend, dem 17. August, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des Neuen Friedhofes aus.

Beibl... Die... Aus... Ruff... Wenn... sorgfältig... 1. Niem... pendäuler... fliegende... quellen... 2. Grob... handelt es... 3. Feuer... nen gezehe... 4. Alle... und Dienst... 5. Bäh... der Straße... Es ist... aufstellen, w... weiß immer... ste Luftsch... das herum... fällen vern... den Blücht... o h n e u... dafür zu fo... mehr verla... selbstberf... ten. Das... sämtlichen... lampen ode... hier ist es... darauf zu o... schein a u... Die Bo... tung der... Anweisung... zu rechnen... lassungs... lehrerschaft... Polizei in... Die bo... Tausend... trat schon... — Fre... des Oberlon... schlossener... die freiwil... laßung an... entprechend... — Be... Abrechnung... Die, hat... schädigungen... Urlaubsan... rungsamtes... nung darfo... versicherung... — Ein... Gänge Gel... mensjeditt... radfattel... — Ken... eine Kender... nung darf... Jagd ausgo... Di... Erzähl... Die die... lichen Boh... us Weber... las: Riebt... und sah na... Arbeitsstell... eingestell... 1918, kurz... sommer an... StraBe an... die wertvo... über was l... werden. U... Geisfheit... Es mu... hatte sie ni... Zeitlang w... neuen Klein... Alte Kleide... bearbeitet... Augen gelb... geben. Dam... Doch auch... cas Rheum... tion trag... einen fröhe... ein großes... einem herr... ihr nicht... Aufregung... opfernden... Geis muß... es sehr sta... ren konnte... An die... Arbeitsstell... hatte, früh... Gider, sie... Und doch... sich seine... angestreng... ten ab, das... hüber es... und jenes... rung auf... den, da fo...

